

Andreas Winkelmann

# Von Achilles bis Zuckerkandl

Eigennamen in der  
medizinischen Fachsprache

2., überarbeitete und erweiterte Auflage



HUBER



A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z



Winkelmann

Von Achilles bis Zuckerkandl



## Bücher aus verwandten Sachgebieten

Guardiola/Gruber

**Wie sagt's der Arzt auf Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Türkisch, Serbokroatisch, Russisch und Albanisch?**

2000. ISBN 978-3-456-83409-2

Hall (Hrsg.)

**Publish or Perish. Wie man einen wissenschaftlichen Beitrag schreibt, ohne die Leser zu langweilen oder die Daten zu verfälschen**

1998. ISBN 978-3-456-82884-8

Myerscough/Ford

**Kommunikation mit Patienten. Die Chancen des ärztlichen Gesprächs nutzen**

2001. ISBN 978-3-456-83210-4

Reinhardt

**Vom Wissen zum Buch. Fach- und Sachbücher schreiben**

2008. ISBN 978-3-456-84521-0

Reinhardt

**Schreiben. Ein Handbuch für Pflegende**

2. A. 2006. ISBN 978-3-456-84308-7

v. Troschke

**Die Kunst, ein guter Arzt zu werden. Anregungen zum Nach- und Weiterdenken**

2. Auflage 2004. ISBN 978-3-456-84058-1

Wager/Godlee/Jefferson (Hrsg.)

**Erfolg im Peer Review. Wissenschaftliche Betrachtungen durchführen und überstehen**

2007. ISBN 978-3-456-84420-6

Zimmermann

**Kulturelle Missverständnisse in der Medizin**

2000. ISBN 978-3-456-83378-1

**Weitere Informationen über unsere Neuerscheinungen finden Sie im Internet unter: [www.verlag-hanshuber.com](http://www.verlag-hanshuber.com).**

Andreas Winkelmann

# **Von Achilles bis Zuckermandl – Eigennamen in der medizinischen Fachsprache**

2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage

Verlag Hans Huber

*Anschrift des Autors:*

Dr. med. Andreas Winkelmann, MSc.  
Institut für Zell- und Neurobiologie  
Centrum für Anatomie der Charité  
D-10098 Berlin

Lektorat: Dr. Klaus Reinhardt  
Herstellung: Peter E. Wüthrich  
Illustration: Christian Mayrock  
Umschlag: Atelier Mühlberg, Basel  
Druckvorstufe: Satzspiegel, Nörten-Hardenberg  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Kösel, Altusried-Krugzell  
Printed in Germany

*Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen oder Warenbezeichnungen in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen-Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

*Anregungen und Zuschriften an:*

Verlag Hans Huber  
Hogrefe AG  
Lektorat Medizin  
Länggass-Strasse 76  
CH-3000 Bern 9  
Tel: 0041 (0)31 300 4500  
Fax: 0041 (0)31 300 4593  
[verlag@hanshuber.com](mailto:verlag@hanshuber.com)  
[www.verlag-hanshuber.com](http://www.verlag-hanshuber.com)

2. Auflage 2009  
© 2005/2009 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern  
ISBN 978-3-456-84470-1

Von des Lebens Gütern allen  
Ist der Ruhm das höchste doch,  
Wenn der Leib in Staub zerfallen,  
Lebt der große Name noch.

*Schiller: Siegesfest, 1803*





# Inhalt

Vorbemerkung zur zweiten Auflage . . . . .	VIII
Vorwort zur ersten Auflage . . . . .	IX
Danksagungen . . . . .	XI
Hinweise zu den Einträgen . . . . .	XII
Eigennamen A–Z . . . . .	1
Anmerkungen zu den Initialen (Christian Mayrock) . . . . .	307
Quellen . . . . .	310
Register der medizinischen Begriffe . . . . .	313

# Vorbemerkung zur zweiten Auflage

Da ein freundlicher Rezensent der ersten Auflage in diesem Buch vergeblich die «Achillesverse» suchte, liefere ich diese hier anstatt eines erneuten Vorwortes, das ja sowieso nur meine Freude über das schnelle Nötigwerden einer zweiten Auflage zum Gegenstand hätte haben können, nach:

## Achillesverse

Achill war einer der Hellenen,  
die fast nur Muskel sind und Sehnen.  
Am liebsten zeigte er beim Bade  
den Zeitgenossen seine Wade,  
die hatt' 'ne eigne Dimension  
durch Training der Plantarflexion.

Doch mehr noch hing er an dem Ding,  
das distal an dem Muskel hing.  
Er dacht: «Was wär ich, Achilleus,  
ohne mein Tendo calcaneus?»  
Stets musste er vorm Spiegel stehn,  
den Lichtschein seiner Sehne sehn.

Drum kann man sagen (nur wegen des Gags):  
Achilles liebte den Sehnen-Reflex.

Mein herzlicher Dank für wesentliche Hilfestellungen zur zweiten Auflage geht neben den in der ersten Auflage erwähnten Freundinnen und Helfern (siehe S. XI) an: Dr. Peter Godt (Kiel), Dr. Remigi Joller (Altdorf/Uri), Prof. Hanns Kaiser (Augsburg), Dr. Sabine Löffler (Leipzig), Prof. Michael O'Brien (Boston), Drs. Donald F. und Frederick C. Prehn (Wausau/Wisconsin), Dr. Rupert Reinhardt (Konstanz), Prof. Günther und Dr. Susanne Schellong (Münster), Dr. Cord Spilker (Leeds), Prof. Bernhard Tillmann (Kiel) sowie aus Berlin Prof. Geerd Dellas, Dr. Sven Hendrix, Sergej Khrulev, Dr. Árpád von Klimó, Dr. Michi Knecht, Reinhard Kober, Dr. Elena Pohl, Raimund Senf, Nicolas Ziegenhagen und Emil.

*Budapest im März 2006  
Berlin im Juni 2008  
Andreas Winkelmann*

## Vorwort zur ersten Auflage

Benennungen nach Personen, auch «Eponyme» genannt, sind in der Medizin weit verbreitet. Es ist schon viel Papier verbraucht worden, um darüber zu diskutieren, ob die Verwendung solcher Namen in der Fachsprache überhaupt sinnvoll ist. Alle Versuche, ohne sie auszukommen, sind jedenfalls bisher fehlgeschlagen, und es scheint, als werden Röntgen, Babinski, Golgi, Yersin, Apgar, Creutzfeldt oder Jakob auf absehbare Zeit Teil der Fachsprache bleiben – ein Teil, der zwar Studierenden zusätzlichen Lernstoff aufbürdet, der aber die Medizin auch vor einer rein schematischen Sprache bewahrt, die Orwell wohl «doppelplusungut» genannt hätte.

Eigentlich wäre dieses Buch das typische Werk eines Ruheständlers, der, am Kaminfeuer sitzend, auf sein Arztleben zurückblickt und sich – vielleicht sogar mit Recht – in eine Reihe mit den anderen Größten seines Faches stellen möchte. Beides liegt mir fern. Vielmehr habe ich Unterhaltendes, Wissenswertes und Merkwürdiges zusammengetragen in der Hoffnung, der üblichen Sterilität von Nachrufen auf ehrwürdige alte Herren zu entgehen, die so manche Sammlung von Mediziner-Biografien kennzeichnet. Dabei ist natürlich kein streng wissenschaftliches Werk entstanden, dessen Worte alle der Goldwaage standhalten würden. Obwohl ich zwangsläufig in vielen mir fremden Fachgebieten dilettiere, habe ich mich aber stets um akkurate Informationen bemüht (siehe Quellen, S. 310).

Hervorgegangen ist dieses Buch ursprünglich aus einer Liste anatomischer Eigennamen, die ich für einen Atlas zusammengestellt habe. Bei der Suche nach biografischen Angaben stolperte ich im-

mer wieder über bemerkenswerte oder seltsame Geschichten, die ich dann zu sammeln begann. Inzwischen sind viele klinische Begriffe hinzugekommen und viele anatomische wegen Unbekanntheit aussortiert. Bei der Auswahl habe ich mich weitgehend an zwei Regeln orientiert: Erstens musste der Name mir (als durchschnittlich ausgebildetem Mediziner) bekannt vorkommen, zweitens musste es lesenswerte biografische Details geben. Dem Einen oder der Anderen mag in der Liste ein Schilling oder Schellong fehlen. Das liegt auch daran, dass viele Wissenschaftler vor allem des 19. und frühen 20. Jahrhunderts das Kriterium der lesenswerten Biografie leider nicht erfüllten, sei es wegen fehlender Informationen, sei es wegen beamtischen Lebenswandels. Zudem ist beim Sammeln schnell klar geworden, dass die Zahl der in der Medizin verwendeten Eigennamen unvorstellbar groß ist. Meine Auswahl bleibt daher letztlich subjektiv und die Herausgabe der vollständigen, wohl 20-bändigen Enzyklopädie der medizinischen Eigennamen muss ich mir für den Ruhestand aufheben.

Trotz erweiterter Indikation bei der Aufnahme von Frauen in die Liste besteht diese überwiegend aus den sprichwörtlichen «dead white males». Selbst die Clara-Zellen sind nach einem Mann benannt, noch dazu nach einem Mann mit unrühmlicher Vergangenheit. Trotzdem entsteht hoffentlich nicht der Eindruck, ich hinge einer eigentlich überholten Geschichtsauffassung an, nach der die Medizingeschichte eine Folge von Entdeckungen genialer Männer sei – auch wenn ein Streifzug durch diese Geschichte anhand von Personen das

manchmal nahe legen könnte. Daher habe ich mich auch wenig um die oft geführten Prioritäts-Diskussionen gekümmert, die ja letztlich behaupten, es müsse immer den Einen (oder die Eine) geben, die allein die

entscheidende Entdeckung gemacht habe – was in der Realität sehr selten der Fall ist. Näheres hierzu findet sich unter anderem bei den Einträgen zu ↗ *Reiter* und ↗ *Ullrich*.

# Danksagungen

Für die Überlassung von Informationen und andere Hilfestellungen danke ich: Marion Amort (Innsbruck), Prof. Jim Augustine (Columbia/USA), Prof. Gottfried Bogusch (Berlin), Mr. Frank B. Cockett (London), Prof. Turkan Erbençi (Istanbul), Dr. Herbert Fliege (Berlin), Prof. John Fraher (Cork/Irland), Florian Gerum-Winkelmann (Minden/Westf.), Dr. Luminita Göbbel (Halle/Saale), Dr. Claudia Kiessling (Berlin), Dr. Karl-Heinz Reiche (Berlin), Nino Rocha (Berlin), Dr. Franziska Rogger (Bern), Dr. Marion Maria Ruisinger (Erlangen), Prof. Sanjai Sangyichien (Bangkok), Dr. Udo Schagen (Berlin), Frau Schlecker (Stadt Hofheim/Taunus), Dr. Sabine Schleiermacher (Berlin), Prof. Thomas Schnalke (Berlin), Prof. Rüdiger Schultka (Halle/Saale), Dr. Mechthild Waldeyer (Wedel), Prof. Daniel J. Wallace (Los Ange-

les), Prof. Andreas H. Weiglein (Graz) und Mr. Martin Wiese (London). Vertretene Auffassungen und eventuelle Fehler bleiben natürlich bei aller Hilfe meine eigenen.

Dr. Klaus Reinhardt, Christina Weiblen und Peter E. Wüthrich vom Hans Huber Verlag danke ich herzlich für die sehr gute Zusammenarbeit.

Ein ganz besonderer Dank geht an Christian Mayrock für die wunderschönen Initialen, an Dr. Norbert Wichert für neurologische Hilfestellungen, an meinen Vater Alfons Winkelmann für viele Korrekturen und schließlich an Christian, Wiebke, Norbert und Paula für geistige, emotionale und physische Nahrung in arbeitsreichen Zeiten.

*Berlin, im Februar 2004  
Andreas Winkelmann*

# Hinweise zu den Einträgen

Bei allen Einträgen steht zunächst die Person, dann folgen die nach ihr benannten Begriffe, meist in der Reihenfolge ihrer Geläufigkeit. Bei einmal in die Liste aufgenommenen Personen werden zum Teil auch weniger bekannte oder veraltete Benennungen mit aufgeführt, auch dies aber ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Verweise auf andere Einträge sind mit einem ↗ *Pfeil* gekennzeichnet.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, eine Struktur oder eine Krankheit mit einem Eponym zu bezeichnen, zum Beispiel Rosenthal-Vene, Rosenthals Vene, Rosenthal'sche Vene, Rosenthalsche Vene, Vena rosenthalii oder gar Vena rosenthalii. Die neue deutsche Rechtschreibung sieht zwar für Adjektive, die von Personennamen abgeleitet sind (etwa «die goetheschen Schriften»), die Kleinschreibung vor. Dies gilt aber nicht, wenn die ganze Fügung ein

Name ist, so dass «rosenthalsche Venen» also verboten bleiben. In dieser Sammlung wird meist die Form «Rosenthal-Vene» gewählt oder stillschweigend vorausgesetzt, es sei denn, eine andere ist wesentlich üblicher, wie zum Beispiel beim Locus ↗ *Kieselbachii*.

Die Schreibweise ausländischer Namen folgt im Allgemeinen der deutschen Aussprache (z. B. Purkinje), auch wenn es politisch korrekter wäre, sie ausländisch zu schreiben (Purkině), was aber omniglotte Leserinnen und Leser voraussetzen würde. Bei russischen Namen habe ich allerdings das traditionelle W am Namensende beibehalten, auch wenn zur Aussprache ein «ff» eindeutiger wäre. Schließlich sei darauf hingewiesen, dass die Verwendung deutscher Namen für Städte nicht unbedingt impliziert, dass diese zu Deutschland gehörten oder gehörten.

## Ergänzungen und Korrekturen

Ein Buch wie dieses ist zwangsläufig *work in progress*. Daher bitten Autor und Verlag ausdrücklich darum, Ergänzungen, Kommentare und Korrekturen für weitere Ausgaben an folgende E-Mail-Adresse zu schicken: [eponyme@hanshuber.com](mailto:eponyme@hanshuber.com)







## A

**Achilles**

Griechische Sagengestalt. Held der Ilias, der durch einen Pfeil des Paris an seiner einzigen verwundbaren Stelle, der Ferse, tödlich getroffen wird. Achilles war von seiner Mutter Thetis durch Eintauchen in den Unterweltfluss Styx unverwundbar gemacht worden, wobei die Benetzung durch das Wasser die «Achilles-Ferse», an der die Mutter den Kleinen hielt, aussparte. Nach einer anderen Version wurde der kleine Achilles allerdings von Thetis nachts ins himmlische Feuer gehalten und tags darauf mit Ambrosia (Schafgarbe) geheilt und unsterblich gemacht. Auch das ging aber schief, weil der Vater Peleus vorbeikam und die Mutter überraschte, weshalb sie ihr Werk nicht vollenden konnte. Die Benennung der Sehne nach der gleichnamigen Ferse geht auf ↗ *Verheyen* zurück.

In den ↗ *hippokratischen* Schriften wird interessanterweise die Überzeugung vertreten, dass die Verletzung der Achillessehne Fieber, Schluckauf und Geistesverwirrung auslöse und zum Tod führen könne. Dies könnte auf den Einfluss der Ilias auf die hippokratischen Vorstellungen hinweisen. Es könnte aber auch sein, dass Homer in der Ilias eine noch ältere medizinische Volksweisheit verarbeitet hat, die später auch in die hippokratischen Schriften Eingang fand.

• **Achillessehne, Tendo calcaneus:** Die Sehne, mit welcher der M. triceps surae am Fersenbein ansetzt, ist – trotz Achilles' Schwachstelle, die ja eigentlich auch mehr am Fersenbein lag – die stärkste Sehne des menschlichen Körpers. Es ist vorgeschlagen worden, die Sehne anatomisch korrekter «Hektor-Sehne» zu nennen: Hektor wurde von Achilles in der

Schlacht von Troja getötet und sein Körper zum Zeichen des Triumphes hinter Achilles' Streitwagen um die Stadt geschleift. Dazu durchstieß Achilles, wie Homer ausführlich beschreibt, Hektors Füße «zwischen Ferse und Knöchel», um also den toten Widersacher quasi an den Achillessehnen aufzuhängen.

**Adam**

(\*3761 oder 5493 v. Chr.) Erster Mensch (und Mann) des Alten Testaments. Das erste hier angegebene Geburtsdatum entstammt der jüdischen, das zweite der alexandrinischen bzw. äthiopischen Zeitrechnung.

• **Adamsapfel, Pomum Adami, Prominentia laryngea:** Der Adamsapfel als vorstehender Teil des Schildknorpels ist ein sekundäres extragenitales Geschlechtsmerkmal des Mannes. Die Benennung erfolgte nach dem mittelalterlichen Aberglauben, dass Adam ein Stück der verbotenen Frucht im Halse stecken geblieben sei, weshalb der Mann nun zum sichtbaren Zeichen seines Sündenfalles diese Vorwölbung mit sich herumtragen muss. Die Bibel spricht übrigens gar nicht von einem Apfel, sondern nur von einer Frucht.

**Adamkiewicz, Albert**

(1850–1921) Nach dem Medizinstudium in Königsberg, Warschau und Würzburg habilitierte er sich in Berlin bei ↗ *Westphal* und wurde 1880 Vorsteher einer neu geschaffenen Abteilung für Allgemeine und Experimentelle Pathologie an der Universität Krakau. Er schrieb 1881 das erste umfassende Buch zur Gefäßversorgung des Rückenmarks. In den 1890er-Jahren meinte er, die Ursache für Krebs in einem Parasiten gefunden zu haben,

den er «*Coccidium sarcolytus*» taufte. Stimuliert von den Arbeiten Robert  $\rightarrow$  Kochs entwickelte er ein Antiserum namens «Cancroin», mit dem er den Krebs besiegen wollte. Heftige Kritik seiner Krakauer Kollegen, die seine Veröffentlichungen für verfrüht hielten und die Erwartungen der Öffentlichkeit fürchteten, ließ ihn mit diesem Serum nach Wien ziehen. Dort konnte er seine Therapie an der Klinik eines befreundeten Chirurgen testen, was aber in einem Desaster endete. Seine wissenschaftliche Karriere war damit für immer beendet und auch die Rückkehr nach Krakau unmöglich. Fortan verdiente er seinen Lebensunterhalt als Arzt am Rothschild-Spital in Wien, nicht ohne 1916 seiner Verbitterung durch einen Artikel mit dem Titel «Abrechnung und Entlarvung» Ausdruck zu verleihen. 1918 folgte ein weiterer mit dem Titel «Krebsoperationen sind Verbrechen».

● **Adamkiewicz-Arterie, Arteria radicularis anterior, Arteria radicularis magna:** Von den ursprünglich segmentalen Zuflüssen zum Rückenmark aus den Aa. vertebrales, intercostales und lumbales bleiben in der Entwicklung nur einige erhalten. Der größte, die Adamkiewicz-Arterie, ist meist ein Ast der 9., 10. oder 11. A. intercostalis auf der linken Seite und versorgt das Rückenmark im lumbosakralen Bereich. Die Unterbindung oder Verletzung der Arterie bei Operationen oder radiologischen Interventionen an der Aorta kann zur Querschnittlähmung führen.

### Adams, Robert

(1791–1875) Dubliner Chirurg. Mit 24 Jahren erhielt er die chirurgische Lizenz des Royal College of Surgeons of Ireland, den M.D. (Dokortitel) allerdings erst mit 51 Jahren. Mit 70 wurde er Leibchirurg von Queen Victoria. Er litt an Gicht und schrieb über diese auch einen klassischen Aufsatz, starb jedoch an einem Herzinfarkt.

● **Adams- $\rightarrow$  Stokes-Anfall:** Eine kurze Bewusstlosigkeit auf Grund von Herzrhythmus-

störungen. Diese Form der Synkope wird manchmal auch  $\rightarrow$  Morgagni-Adams-Stokes-Anfall genannt, um auch ja keinen der Erstbeschreiber zu vergessen. Adams selbst hat in seiner Veröffentlichung 1827 eigentlich nur einen Fall von sehr langsamem Puls erwähnt. Häufige Ursache des Anfalls ist ein AV-Block, insbesondere beim Übergang vom geringergradigen zum kompletten Block.

### Addison, Christopher

(1869–1951) Lord Addison of Stallingborough, Anatom in London und Sheffield und von 1919 bis 1921 erster britischer Gesundheitsminister, nachdem er zunächst Minister für Munition und dann Minister für Wiederaufbau gewesen war. Er galt als progressiv und schrieb Bücher über die Bedeutung der Landwirtschaft und die Armut in den Slums, die es damals in London durchaus gab, sowie ein Werk mit Namen *Practical Socialism*.

● **Addison-Ebene, Planum transpyloricum:** Von Addison zur Orientierung im Abdomen definierte horizontale Ebene auf halbem Wege zwischen Fossa jugularis und Symphyse, die den Pylorus und die Unterkante von LWK1 schneidet.

### Addison, Thomas

(1793–1860) Arzt am Guy's Hospital in London. Er gehört mit Hodgkin zu den bekanntesten Vertretern der englischen Hospitalmedizin des frühen 19. Jahrhunderts, die in der Tradition von  $\rightarrow$  Bichat genaue klinische Beobachtungen mit den neueren Untersuchungsmethoden (wie der Auskultation) und dem Befund der Leichensektion verbanden. Es heißt von Addison, er habe sich im Obduktionssaal immer wohler gefühlt als am Krankenbett. Er ist der Gründer der dermatologischen Abteilung von Guy's Hospital und hinterließ eine Sammlung von Wachsmodellen von Hautkrankheiten.

Er galt als unsicherer und nervöser Mensch, der an Schlaflosigkeit und Depressionen litt

und oft an seinen Diagnosen zweifelte. Er hatte nie eine größere Praxis und blieb zu Lebzeiten weitgehend unbekannt, war aber ein brillanter Lehrer und bei Studenten sehr beliebt. Als seine Depressionen sich verstärkten, zog er sich 1860 aus der Praxis zurück, nicht ohne an seine Studenten zu schreiben: «A considerable breakdown in my health has scared me from the anxieties, responsibilities and excitement of the profession; whether temporarily or permanently can not yet be determined» und sich für das allzeit große Interesse zu bedanken. Die Depression besserte sich aber nicht. Noch im selben Jahr stürzte er sich aus einem Fenster seines Hauses in Brighton und starb 12 h später an einer Schädelfraktur.

● **Morbus Addison, Nebennierenrindeninsuffizienz:** Durch seine vielen Obduktionen konnte Addison den von ihm beschriebenen Symptomenkomplex aus allgemeiner Schwäche, niedrigem Blutdruck, Gewichtsverlust und bräunlicher Hautverfärbung mit morphologischen Veränderungen der Nebennierenrinde in Verbindung bringen. Es ist gesagt worden, der 15. März 1849, der Tag, an dem Addison seine Ergebnisse der *South London Medical Society* vortrug, sei der Beginn der Endokrinologie gewesen. ↗ *Brown-Séquard*

### Adson, Alfred Washington

(1887–1951) Mit 30 Jahren operierte Adson in der ↗ *Mayo-Klinik* unter Beobachtung von drei berühmten europäischen Militäarchirurgen einen Hirntumor. Einer der drei berichtete später, er habe einem «Schuljungen» beim Operieren zugeschaut, so wenig erwachsen scheint Adson ausgesehen zu haben. Er war nichtsdestotrotz der erste Chirurg der Mayo-Klinik, der sich ausschließlich auf Neurochirurgie spezialisierte.

● **Adson-Test, Skalenus-Test:** Bei Abduktion und Elevation des Arms und Kopfdrehung zur Gegenseite verschwindet der Radialispuls, wenn die A. subclavia in der Skalenus-Lücke komprimiert wird (Thor-

acic-Outlet-Syndrom). 1938 führte Adson die erste Skalenektomie bei symptomatischer Halsrippe durch.

● **Adson-Pinzette:** Kleine Pinzette mit schmalen Branchen und relativ breitem Griff, die sowohl als anatomische als auch als chirurgische Pinzette so benannt wird.

### Albarran, Joaquim

(1860–1912) Auf Kuba geborener Mediziner, der in Spanien studierte und als Urologe in Paris und Madrid arbeitete. In Paris war er Nachfolger ↗ *Guyons* an der Klinik für Harnkrankheiten und führte hier auch als Erster eine perineale Prostatektomie durch.

● **Albarran-Lappen, Lobus medius prostaticae:** Nach älteren Vorstellungen ist die Prostata in zwei große Seitenlappen und einen mittleren Lappen unterteilbar, wobei Letzterer hinten zwischen Urethra und Spritzkanälchen liegt. Nach neueren Erkenntnissen werden aber nur unscharf abgegrenzte Zonen unterschieden: eine periurethrale Mantelzone, eine diese trichterförmig nach oben umschließende Innenzone, die auch die Spritzkanälchen einschließt, und eine große Außenzone. Das gutartige Prostataadenom betrifft die Innenzone, das Karzinom meist die Außenzone. Die lange vertretene Vorstellung, dass die Innenzone östrogensensitiv sei und sich bei Nachlassen der Testosteronproduktion im Alter vergrößere, ist inzwischen auch verlassen worden. Vielmehr kommt es zu vermindertem Androgenabbau im Alter, wobei noch unklar ist, warum das resultierende Wachstum primär die Innenzone betrifft.

● **Albarran-Hebel:** Fernsteuerbarer Hebel an der Spitze des Zystoskopes, mit dem ein Ureterkatheter gezielt eingeführt werden kann.

● **Albarran-Ormond-Syndrom, Ormond-Syndrom:** Idiopathische Form der Retroperitonealfibrose, die insbesondere zur Kompression der Harnleiter mit nachfolgender Hydro-nephrose führt. John Kelso Ormond (1886–1979) war Urologe in Detroit.

A

### Alcock, Benjamin

(1801–?) Anatom in Dublin und Cork, Irland. Er wurde in Cork 1855 wegen Streits um die nicht ausreichende Versorgung der Anatomie mit Leichen entlassen. Diese Versorgung war in Großbritannien und Irland durch speziell erlassene Gesetze geregelt worden, nachdem es Anfang des Jahrhunderts zu Leichenklau und sogar zu Morden gekommen war (→ *Burke*). Die Zahl der Leichen, die der Anatomie aufgrund dieser Gesetze von Armenhäusern, Krankenhäusern und anderen Institutionen zur Verfügung gestellt wurden, war für Alcock anscheinend nicht befriedigend. Nach seiner Entlassung wanderte er 1859, wie es heißt «noch unverheiratet», nach Amerika aus. Über seinen weiteren Verbleib ist nichts bekannt.

● **Alcock-Kanal, *Canalis pudendalis*:** Der Kanal liegt in einer Faszien duplikatur des M. obturatoris internus. In ihm laufen der N. pudendus und die A. und V. pudendae internae vom Foramen ischiadicum minus aus durch die Fossa ischioanalis (früher: ischioecalis).

### Alderman

Dieser Name wird in der Eigennamenliste erwähnt, die der neuesten internationalen *Terminologia Anatomica* beigegeben ist. Es handelt sich aber nicht um eine Person, die dem unten genannten Nerv ihren Namen gab, sondern um eine «Berufsbezeichnung»: Aldermen sind Ratsherren, die einer Londoner Sitte zufolge nach dem opulenten Mahl ihre Verdauung anregen, indem sie sich kaltes Wasser hinter das Ohr tupften und damit den «alderman's nerve» stimulierten. Eine andere Variante dieser Geschichte besagt, dass den Ratsherren, die sich an Austern schon satt gegessen hatten, die Ohren gekitzelt wurden, um «den Gaumen noch einmal zu stimulieren».

● **Alderman's nerve, *Ramus auricularis nervi vagi*:** Der einzige Hautast des N. vagus.

Er innerviert einen Teil der Haut des äußeren Gehörgangs. Dieser Bereich könnte auch als die erogene Zone des Nervus vagus bezeichnet werden, was man mit einem Wattestäbchen ausprobieren kann, aber nicht sollte, da das Trommelfell empfindlich ist. Die Reizung des Nervs kann auch Husten oder Übelkeit auslösen. Beide oben angegebenen «aldermen»-Geschichten sind zumindest anatomisch plausibel, da der N. vagus sowohl Geschmacksfasern führt als auch die Magen- und Darmmotorik moduliert.

### Allgöwer, Martin

(1917–2007) Schweizer Chirurg. Nach Forschungstätigkeiten in Basler und amerikanischen Labors wurde er Chefchirurg in Chur, 1963 dann Professor der Chirurgie in Basel. Er zeichnete sich durch operative Fertigkeiten aus, die von einigen inzwischen als legendär bezeichnet werden, und formulierte als sein Berufsziel «die chirurgische Arbeit in serener Aequanimitas – Gleichmut der Seele – und gleichzeitig offen für aufbauende Kritik und Fortschritt.»

Allgöwer gehört zu den Gründungsvätern der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen (AO), die die Behandlung von Frakturen weltweit auf neue Grundlagen gestellt hat (→ *Weber*). In der Ende der 50er Jahre zusammengewinkelten Gruppe von etwa einem Dutzend Chirurgen hatte Allgöwer die größte Erfahrung mit Tierexperimenten und etablierte das Laboratorium für experimentelle Chirurgie in Davos, eine der Keimzellen der AO.

Es ist eine interessante Frage, warum die Schweiz in diesem Punkt offenbar der gesamten Welt so weit voraus war. Viele Skiverletzungen waren wohl nicht der einzige Grund. Zum Einen kamen hier erfahrene unfallchirurgische Chefärzte zusammen, die sich untereinander gut kannten (wegen überschaubarer Anzahl, aber auch wegen regelmäßiger gemeinsamer Militärübungen) und die bereit waren, für ein gemeinsames

Ziel die durchaus vorhandenen Rivalitäten hintanzustellen. Hinzu kam ein guter Draht zu Technikern, die wiederum feinmechanische Erfahrungen aus der Uhrenindustrie mitbrachten. Und sollte schließlich zu den Charaktereigenschaften von Schweizer Chirurgen auch die penible Sauberkeit des Herbergsbesitzers in *Asterix bei den Schweizern* gehören und die wohlmeinende Pedanterie, mit der er zu jeder vollen Stunde sein «Kuckuck» ruft, so könnte dies zum Erfolg der AO durchaus beigetragen haben. (Schweizer Leserinnen und Leser, die solche Bemerkungen eines deutschen Autors für unangebracht halten, dürfen zum Ausgleich *Asterix bei den Goten* lesen und zitieren.)

- **Allgöwer-Naht:** Hautnaht mit transkutanem Vor- und intrakutanem Rückstich. Es ist kein Zufall, dass sich Allgöwers Name nicht z. B. mit einer Schraube, sondern primär mit einer Hautnaht verbunden hat, denn er war bekannt für seine sehr sorgfältige und schonende Weichteilbehandlung.

- **Allgöwer-Apparat:** Gehapparat zur Entlastung des Fußes bei Fersenbeinfraktur.

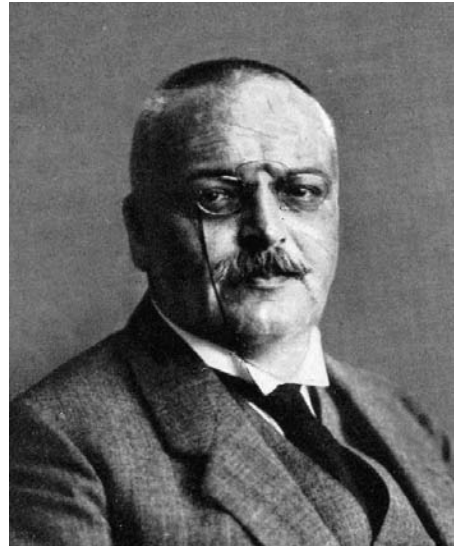
### Allis, Oscar Huntington

(1836–1921) Orthopädischer Chirurg in Philadelphia, der sich insbesondere einen Namen als Experte für Hüftluxationen gemacht hat. Er erfand auch einen Äther-Inhalator.

- **Allis-Klemme:** Klemme mit verbreiterten gezähnelten Enden. Sie wurde ursprünglich zum Fassen der Darmwand bei Anastomosennähten entwickelt.

### Alzheimer, Alois

(1864–1915) Psychiater und Neuropathologe in München, Heidelberg, Tübingen und Breslau. Er verband für verschiedene Hirnerkrankungen die klinischen Symptome mit genauen histopathologischen Befunden. Seine Doktorarbeit schrieb er bei  $\rightarrow$  Kölliker in Würzburg *Ueber die Ohrschmalzdrüsen*, die in ihrem Aufbau zwar schon erforscht waren, nicht aber in ihrer Entwicklung. Auf 17 Seiten



Alois Alzheimer

erklärte Alzheimer, dass die Drüsen aus der Haarwurzelscheide entstehen und beim Neugeborenen auch noch in die Haarbälge münden, dann aber nach oben rücken und beim Erwachsenen meist frei auf der Haut des Gehörgangs münden. Er beschrieb auch die Zusammensetzung des Ohrschmalzes, das man in der Geschichte auch schon als ein Abfallprodukt der Hirntätigkeit oder einen Schutz vor krabbelndem Ungeziefer während des Schlafes aufgefasst hatte. Alzheimer blieb, was dies anging, vorsichtig und schrieb: «Ob ihm wirklich irgendwelche besonderen Aufgaben zufallen, möge hier nicht erwogen werden.»

Die Ehefrau hatte Alzheimer seinem guten Freund  $\rightarrow$  Erb zu verdanken. Ein Bankier, den Erb erfolgreich wegen Syphilis behandelt hatte, finanzierte aus Dankbarkeit eine gemeinsame wissenschaftliche Expedition nach Algerien, erlitt aber vor Ort einen Zusammenbruch. Erb bat daraufhin Alzheimer, den Bankier nebst Gattin aus Algerien nach Deutschland zurückzuholen. Offenbar lernte man sich auf der Rückreise näher kennen, denn als der Bankier in Deutschland starb,

heiratete Alzheimer dessen Witwe, was ihm finanzielle Unabhängigkeit bescherte.

• **Morbus Alzheimer:** Eine Form der senilen Demenz, die durch bestimmte pathologische Veränderungen charakterisiert ist: Hirnatrophie, Nervenzellverlust,  $\beta$ -Amyloid-haltige Plaques und Alzheimer-Fibrillen. Die Veränderungen beginnen meist im medialen und basalen Schläfenlappen und betreffen sehr häufig auch den Nucleus basalis  $\rightarrow$  Meynert. Entsprechend dem frühen Befall des Hippocampus ( $\rightarrow$  Ammonshorn) steht am Anfang meist Vergesslichkeit, die in vier bis fünf Jahren in schwere Demenz übergehen kann. Medikamente können bisher nur eine leichte vorübergehende Besserung der kognitiven Funktionen erreichen.

Die Geschichte des Morbus Alzheimer begann mit einer Enttäuschung: Als Alzheimer auf der 37. Tagung der südwestdeutschen Irrenärzte 1906 seinen «eigenartigen» schweren Erkrankungsprozess der Hirnrinde» das erste Mal vorstellte, stellte kein einziger der Anwesenden anschließend eine Frage, nicht einmal der Vorsitzende  $\rightarrow$  Hoche, während es nach dem folgenden Vortrag zu heftigen Diskussionen über Sexualität, Hysterie und Freuds Psychoanalyse kam.

## Ammon

Eigentlich Amon oder Amun, ägyptischer Gott, der oft durch einen Menschenkopf mit Widderhörnern dargestellt wurde. Er war zunächst ein Lokalgott für Theben, wurde aber später mit dem Sonnengott Ra (oder Re) gleichgesetzt und damit zum «Vater aller Götter».

• **Ammonshorn, Cornu ammonis, Hippocampus proprius:** Der Hippocampus ist unentbehrlich für die Überführung von Gedächtnisinhalten vom Kurz- ins Langzeitgedächtnis. Der Hippocampus im engeren Sinne (im Gegensatz zur «Hippocampusformation») liegt im Unterhorn der Seitenventrikel und schließt sich damit deren widderhornartigem Verlauf an, was ein Grund für die Namensgebung ge-

wesen sein könnte. Nahe liegender ist jedoch, dass den Hirnforschern des 18. Jahrhunderts, von denen die Bezeichnung stammt, die Ähnlichkeit mit den Kalkschalen der Ammoniten auffiel, die ebenfalls Ammonshörner genannt werden – allerdings wiederum wegen der Ähnlichkeit mit den Widderhörnern des ägyptischen Gottes. Die Vorwölbung des Hippocampus in das Unterhorn (Pes hippocampi mit tatenartigen Digitationen) sieht jedenfalls diesen kleinen Fossilien sehr ähnlich.

«Hippocampus» bedeutet Seepferdchen. Im *Lexikon phantastischer Tierwesen* heißt es allerdings: «Aus Griechenland stammend, hat der Hippocampus den Kopf und das Vorderteil eines Pferdes und das Hinterteil und den Schwanz eines Riesenfischs. Zwar lebt diese Art überwiegend im Mittelmeer, doch wurde im Jahr 1949 ein prächtiges Rotschimmel-Exemplar von Wassermenschen vor der Küste Schottlands gefangen und schließlich von ihnen gezähmt. Der Hippocampus legt große, zum Teil durchsichtige Eier, so dass die Fohlen darin sichtbar sind.» In seinem Exemplar dieses Lexikons hat Harry Potter – im Gegensatz zu vielen anderen Eintragungen – beim Hippocampus leider keine handschriftlichen Anmerkungen hinzugefügt.

## Apgar, Virginia

(1909–1974) New Yorker Anästhesistin. Sie war 1929 eine von nur vier Frauen, die das Medizinstudium am Columbia University College begannen, das sie als viertbeste ihres Jahrgangs beendete. Sie wollte Chirurgin werden, gab dies aber nach einiger Zeit in der Chirurgie auf, da sie das Gefühl hatte, auf Dauer nicht in dem männlich dominierten Fach bestehen zu können. Ihr fiel dabei auf, dass der Widerstand gegen eine Frau in diesem Beruf nicht nur von den Kollegen ausging, sondern auch von Patientinnen, die sich aus unerfindlichen Gründen nicht von einer Chirurgin operieren lassen wollten. Sie wechselte daraufhin in die noch junge Anäs-



Virginia Apgar

thesie und wurde in diesem Fach am Columbia College mit nur 29 Jahren Abteilungsleiterin und 1949 auch Professorin. Sie begann nun, sich vor allem für Geburten und für die Probleme der Neugeborenen zu interessieren. Nach 17 000 betreuten Geburten wurde sie 1959 Direktorin einer Stiftung, die die Erforschung von angeborenen Fehlbildungen förderte und zur Aufklärung der Bevölkerung ein Buch mit dem Titel *Is my baby alright?* herausgab. Apgar war Geigenspielerin und hat auch selbst Geigen gebaut, sehr zum Leidwesen ihrer Nachbarn gern zwischen Mitternacht und zwei Uhr morgens. Ein Jahr nach ihrem Tod erschien in der *New York Times* ein Artikel, der berichtete, dass sie einmal auf der Suche nach dem besten Holz für eine Geige nicht davor zurückschreckte, in ihrem Krankenhaus eine alte Münzfernsprecher-Box auseinander zu nehmen, weil diese das richtige, leicht gewölbte Ahornholz enthielt. Eine Komplizin musste dabei das als Ersatz mitgebrachte Stück Holz noch auf der Damentoilette zurecht sägen, während Apgar vor der Tür Wache schob und Toilettenbesucherinnen mit der Bemerkung ver-

scheuchte, es seien gerade Handwerker bei der Arbeit.

Apgar war nie verheiratet – vielleicht, weil das mit nächtlichem Geigenbau nicht vereinbar war? Sie selbst hat auf die Frage, warum sie nie geheiratet habe, geantwortet: «Ich habe eben keinen Mann gefunden, der kochen kann.»

● **Apgar-Index:** 1952 von Apgar veröffentlichter Bewertungsindex für die Beurteilung von Neugeborenen direkt nach der Geburt. Für fünf Kriterien werden fünf und zehn Minuten nach der Geburt jeweils 0 bis 2 Punkte vergeben, was einen maximalen Index von 10 ergibt. Die fünf Kriterien können praktischerweise mit den fünf Buchstaben von Apgars Namen verbunden werden (A = Aussehen/Hautfarbe, P = Pulsfrequenz, G = Grimassieren beim Absaugen, A = Aktivität, spontane, R = Respiration), was allerdings dazu geführt hat, dass der Name Apgar häufig für eine Abkürzung gehalten wird. Geburtshelfer legen oft großen Wert auf einen hohen Apgar-Index, da sie ihn als kritische Bewertung ihrer Arbeit ansehen und – zumindest in den USA sicher zu Recht – fürchten, bei später auftretenden Problemen des Kindes gerichtlich belangt zu werden. Dass allerdings Kandidaten nach nicht bestandem Abitur ihren Geburtshelfer wegen eines Apgar-Scores unter 9 verklagen könnten, ist wohl – zumindest in Deutschland – eine unbegründete Befürchtung.

### Arantius (Aranzio), Giulio Cesare

(1530–1589) Professor der Chirurgie und Medizin in Bologna, Schüler  $\nearrow$  *Vesalius*' in Padua. Schon in seinem ersten Studienjahr 1548 entdeckte er eine bisher unbekannt anatomische Struktur: den *Musculus levator palpebrae superioris*. Mit 27 Jahren wurde er Professor der Anatomie. Er war Leibarzt des Papstes Gregor XIII. (des Begründers des gregorianischen Kalenders). Als Chirurg soll er bereits Rhinoplastiken (Nasenrekonstruktionen) durchgeführt haben.



- **Ductus venosus Arantii:** Teil des fetalen Kreislaufs. Das von der Plazenta kommende arterialisierte Blut läuft in der Nabelschnurvene (V. umbilicalis, später zum Lig. teres hepatis verkümmert) in Richtung Leberpforte. Der Ductus venosus stellt zur fetalen Umgehung der Leber eine direkte Verbindung zum rechten Herzen über die Vena cava inferior her.
- **Ligamentum venosum Arantii:** Der bindegewebige Rest des Ductus venosus, der nach der Geburt bestehen bleibt. Das Band liegt dorsal im «H» der Leberpforte als Verlängerung des Lig. teres hepatis.
- **Noduli Arantii, Noduli valvularum semilunarium:** Kleine fibröse Verdickungen in der Mitte des freien Randes jeder Tasche der Pulmonal- und Aortenklappe, die bei Klappenverschluss zusammenliegen.

### Aschheim, Selmar

(1878–1965) Berliner Gynäkologe. Nach seiner Ausbildung zum Geburtshelfer und Gynäkologen eröffnete er 1905 eine Kassenpraxis in Berlin-Charlottenburg. Parallel wurde er 1912 Leiter des Histopathologischen und Bakteriologischen Laboratoriums der Frauenklinik der Charité. Unterbrochen wurde diese doppelte Tätigkeit zunächst nur durch den Einsatz als Truppenarzt im Ersten Weltkrieg, unter anderem mit der türkischen Armee an der Irakfront. Im Labor der Charité machte er seine später berühmten Versuche zur Erforschung der weiblichen Geschlechtshormone. Erst 1931, mit 52 Jahren, wurde er dafür zum Honorarprofessor ernannt. Wegen seiner jüdischen Abstammung wurde Aschheim 1933 vom Dienst beurlaubt, 1935 wurde ihm dann die Lehrbefugnis entzogen. 1936 ging er daher mit seiner Familie nach Paris, wo er schon 1937 die französische Staatsbürgerschaft erhielt und bald Forschungsleiter am Centre National de la Recherche Scientifique wurde. Die deutsche Besetzung Frankreichs hat er im Pariser Untergrund überstan-

den. Nach dem Krieg setzte er bis 1951 seine Arbeit in Paris fort.

- **Aschheim-  $\rightarrow$  Zondek-Reaktion, biologischer Schwangerschaftstest:** Die beiden Namensgeber entdeckten 1927, dass der Harn schwangerer Frauen, infantilen Mäusen injiziert, bei den Tieren die Bildung von Gelbkörpern in den Ovarien auslöst. Zuvor hatten die beiden mit Hypophysenextrakten und -transplantationen experimentiert und als erste die Wirkungen von Hypophysenhormonen auf die Ovarien beschrieben. Sie nannten das entdeckte Hormon zunächst Prolan, unterschieden später aber zwischen Prolan A (dem heutigen FSH) und Prolan B (dem heutigen LH). Entsprechend dieser Forschungsrichtung hielten sie auch das im Schwangerenurharn entdeckte Hormon für ein Hypophysenprodukt und verkannten damit zunächst seinen plazentaren Ursprung.

Die Aschheim-Zondek-Reaktion war der erste sichere Schwangerschaftsnachweis und wurde, oft mit anderen Versuchstieren wie Kröten oder Kaninchen, bis in die 60er Jahre angewandt, um dann durch den immunologischen Nachweis von hCG abgelöst zu werden. Schon in einem altägyptischen Papyrus wurde allerdings behauptet, Schwangerenurharn bringe Gerste und Hafer zum Treiben und könne damit zum Nachweis einer Schwangerschaft und auch zur Prognose des Kindsgeschlechts genutzt werden (bei Mädchen sollte nur die Gerste, bei Jungen der Hafer keimen). Dieses altägyptische Verfahren kann aber nicht als evidence-based gelten.

### Aschoff, Ludwig

(1866–1942) Freiburger Pathologe. Während des 1. Weltkriegs war er Organisator der sogenannten Kriegspathologie im Deutschen Reich ( $\rightarrow$  Koch, Walter).

Mit seinem Schüler  $\rightarrow$  Tawara gelang ihm mit den Studien zum Reizleitungssystem als einem der Ersten die überzeugende Verbindung von Struktur und Funktion in der Folge von Virchows Zellulärpathologie. Auf ihn geht

auch die Beschreibung des «Reticulo-Endothelialen Systems» zurück.

Als Aschoff auf der Naturforscher-Versammlung 1934 sagte, dass es «keine national beschränkte Medizin» gebe, sondern dass man «auf die Zusammenarbeit der Völker angewiesen» sei, trat er damit offen der Vereinnahmung der Hochschulmedizin durch die Nationalsozialisten entgegen. Das Bild von Aschoff, der als Wissenschaftler über den Dingen stand, wurde vor allem von seinem Schüler Franz Büchner (1895–1991) der Nachwelt überliefert, ist nach neueren Erkenntnissen aber etwas einseitig. Zwar förderte er zum Beispiel den internationalen Austausch, ließ aber ausländische Gastforscher in den Nachkriegsjahren nur in die Freiburger Labors, wenn sie schriftlich erklärten, die Alliierten seien am Weltkrieg schuld gewesen. Er war sicher kein Nationalsozialist, aber als Nationalkonservativer, der dem Kaiserreich nachtrauerte, begrüßte er 1933 durchaus die neuen Machthaber und konnte sich gut mit dem Führergedanken und mit vielen der erbbiologischen Vorstellungen der Nazis anfreunden. Er stand jedenfalls mit Sicherheit nicht für deutlichen Widerstand gegen die neuen Herrscher, was nicht unerheblich ist, da er als bekannte akademische Autorität für viele Jüngere eine Vorbildfunktion hatte. Es ist aus heutiger Sicht natürlich schwierig (oder auch zu leicht), eventuelle persönliche Verfehlungen Aschoffs zu verurteilen, aber es lässt sich zumindest schließen, dass die Vorstellung von der Möglichkeit einer reinen, unpolitischen Wissenschaft falsch ist.

● **Aschoff-Tawara-Knoten, AV-Knoten, Nodus atrioventricularis:** Teil des Reizleitungssystems am Beginn der Überleitung von den Vorhöfen auf die Kammern, der bei Ausfall des Sinusknotens (↗ *Keith-Flack*) die Auslösung von Kammerkontraktionen überneh-

men kann, allerdings mit niedrigerer Frequenz (40 bis 50/min).

● **Aschoff-Knötchen:** Beim rheumatischen Fieber auftretende Granulome mit fibrinoider Verquellung, in denen sich histiozytäre Zellen und Riesenzellen (Aschoff-Zellen) sammeln. Die Knötchen kommen praktisch nur im Herzmuskel vor.

● ↗ **Rokitansky-Aschoff-Krypten**

### Atlas

Titan der griechischen Mythologie, der auf seinen Schultern den Himmel trägt. Durch Anblick des abgeschlagenen ↗ *Medusenhauptes* war er versteinert und in einen Berg verwandelt worden. Geografische Atlanten tragen den selben Namen, weil Gerhard Kremer, genannt Mercator, auf der Titelseite seiner berühmten Weltkarte 1585 ein Bild des Atlas darstellte.

● **Atlas:** Erster Halswirbel, der den Schädel trägt wie Atlas den Himmel (oder den Globus auf der Mercator-Titelseite).

### Auerbach, Leopold

(1828–1897) Breslauer Neuropathologe, Physiologe und Anatom. Er wuchs im jüdischen Ghetto von Breslau auf und verdiente seinen Lebensunterhalt zumeist durch praktische ärztliche Tätigkeit.

● **Auerbach-Plexus, Plexus myentericus:** Der vegetative Auerbach-Plexus ist Teil des intramuralen Darmnervensystems, das autonom die Darmperistaltik steuert und vom N. vagus nur moduliert wird (↗ *Alderman*). Er liegt zwischen den Schichten der Ring- und Längsmuskulatur des Darmrohrs, also im Vergleich zum ↗ *Meissner-Plexus* außen. Eigennamen sind oft schwieriger zu lernen als beschreibende Bezeichnungen, daher braucht man dafür Merksprüche (↗ *Todaro*), in diesem Falle: Auerbach = außen.

A







## B

**Babinski, Joseph François Félix**

(1857–1932) Pariser Neurologe, dessen Eltern aus Polen auswandern mussten, weil sein Vater 1848 an einem erfolglosen Aufstand gegen die russische Herrschaft teilgenommen hatte. Der Vater war offenbar eine Art Berufsrevolutionär, denn er versuchte nicht nur in den 1860er-Jahren noch einmal sein Glück in der Befreiung Polens, sondern verließ seine Familie anschließend erneut, um im Bürgerkrieg in Peru zu kämpfen. Der Sohn hingegen legte ein exzellentes Medizinstudium hin und wurde rasch Oberarzt an der Salpêtrière bei  $\rightarrow$  Charcot, später Leiter der Neurologie am Krankenhaus La Pitié. Zweifel an der organischen Ursache der Hysterie, die Charcot im Gehirn vermutete, ließen Babinski nach Methoden suchen, psychische von organischen Symptomen abzugrenzen. So begann er das Studium der Reflexe und Krankheitszeichen. Außerdem untersuchte er – im Gegensatz zu Charcot – seine Patienten immer selbst. Als ein Student ihn während einer Visite nach der Diagnose fragte, soll Babinski geantwortet haben: «Ich weiß es nicht, ich untersuche. Tun Sie das selbe, und wir werden Ihre Frage erneut erörtern.» Letztlich kam er zu der Überzeugung, die Hysterie sei nicht organisch, sondern durch Suggestion bedingt und müsse durch Gegensuggestion heilbar sein ( $\rightarrow$  *Highmore*,  $\rightarrow$  Charcot).

Babinski war ein großer Gourmet und es wird behauptet, er habe einmal eine Visite unterbrochen und sei nach Hause geeilt, als man ihm die Nachricht überbrachte, das Soufflé nähere sich der Vollendung. Das Kochen übernahm sein zwei Jahre älterer Bruder Henri, der unter dem Pseudonym Ali-Bab ein in Paris sehr bekanntes Kochbuch veröffentlichte. Die beiden lebten zeitlebens als über-

zeugte Junggesellen zusammen. In späten Jahren litt Babinski an Parkinsonscher Krankheit und zog sich nach dem Tod des Bruders 1931 völlig zurück.

● **Babinski-Reflex:** Eine Sonderform eines Flexorreflexes, bei dem auf ein Bestreichen der lateralen Fußsohle die Großzehe dorsalflektiert und die übrigen Zehen fächerförmig gespreizt werden. Babinski hat dieses Phänomen 1896 beschrieben und zwei Jahre später als Pyramidenbahnzeichen gewertet, da es entweder bei Unreife der Pyramidenbahn in den ersten Lebensmonaten oder bei Schädigung der Pyramidenbahn in späteren Jahren auftritt. Inzwischen ist durch Sektionsbefunde an Patienten, bei denen eine Chordotomie zur Schmerztherapie durchgeführt worden war, gezeigt worden, dass der Reflex bei fast allen auftrat, deren Tractus corticospinalis lateralis durchtrennt war.

**Backhaus**

Wer Backhaus war, ist offenbar nicht bekannt. Da die Tuchklemme nichts mit Bäckereien zu tun hat, ist anzunehmen, dass sie nach einem Chirurgen namens Backhaus benannt wurde. Der Begriff taucht um 1900 in Büchern und Katalogen auf, in deutschsprachigen früher als in englischsprachigen.

● **Backhaus-Tuchklemme:** Eine Klemme mit gebogenen, spitz zulaufenden Enden zum Befestigen von OP-Tüchern.

**Baillarger, Jules François Gabriel**

(1806/09/15–1890/1) Als Beispiel für wenig aussagekräftige Einträge in einigen biografischen Lexika sei hier aus den Angaben zu Baillarger in Toellners *Illustrierter Geschichte der Medizin* zitiert: «1842 errang er mit einer Arbeit seines Fachs einen von der Medizinischen Akademie ausgesetzten Preis. Ein Jahr später

## B